

## Nachwort von Pietro Archiati (Vorwort zur 1. Auflage 2008)

Am Anfang seiner Entwicklung lebte der Mensch geborgen in der «Urweisheit» der Engelwelt wie ein Kind im Schoß der Mutter. Auch noch in späterer Zeit – in den alten Kulturen der Inder, der Perser, der Ägypter, bis hin zu den Griechen – gab es Menschen, die das Sprachrohr von Engeln, von Volks- oder Zeitgeistern waren. Diesen Halbgöttern oder Heroen der Menschheitsgeschichte – von einem Gilgamesch zu einem Homer, von Zarathustra zu den Propheten des Judentums – sind die innovativen Schritte, die Gründungen neuer Kulturen oder Religionen zu verdanken.

Aber die Engel hatten als gute Erzieher der Menschen von allem Anfang an beschlossen, sich von ihrer führenden, schützenden Rolle im Laufe der Zeit zurückzunehmen, um dem Menschen die Möglichkeit zu geben, im Denken und im Handeln immer mehr zum Eigenen zu kommen, durch innere Selbstständigkeit und Freiheit die Verantwortung für die eigene Entwicklung in die Hand zu nehmen.

Diese Engelerziehung des Menschen ist so gut gelungen, dass die heutige Menschheit in ihrem viel gepriesenen kopernikanischen System nur einen engelleeren Weltraum kennt, nur materielle Himmelskörper, die um die Sonne herum ihre sich immer gleich wiederholenden Kreise ziehen. Spannend schildert Rudolf Steiner im sechsten Vortrag, wie der Sinn des alten ptolemäischen Systems, mit der Erde im Mittelpunkt, der war, dass alle Planeten im wahrsten Sinne des Wortes Körper von Engelwesen sind, die den Mittelpunkt ihrer Wirksamkeit damals wie heute in der Erde haben. Die Bahnen der Planeten um die Erde herum sind viel komplizierter, viel künstlerischer gestaltet als die vom Mittelpunkt der Sonne aus betrachtet.

Kopernikus hat also nicht nur das Weltall von allen Engelgeistern leer geräumt, sondern sich noch dazu mit den Bewegungen zufriedengegeben, die am einfachsten zu verfolgen oder zu berechnen sind. Einer von allen guten Geistern verlassenen Menschheit ist nur noch der Geist der Mathematik übrig geblieben.

Im zweiten Vortrag wird eine Stelle der Bhagavad Gita erörtert, in der von Naturgeistern die Rede ist, deren Geschick ganz von der Freiheit und der Liebe der Menschen abhängt. Ob der Mensch anhand der Sinneswahrnehmung sein Denken betätigt oder nicht, ob er in seinem Wollen und Handeln tatkräftig oder träge ist, in seiner Gefühlswelt heiter oder missmutig, materialistisch oder religiös in seiner Lebensweise – von alledem hängt es ab, ob jene Geister, die sich dem Menschen zuliebe in die Welt der Materie haben verbannen lassen, wiederum befreit werden und zu ihrer ursprünglichen Heimat, der Engelwelt, zurückkehren dürfen. Die Geister der Natur sind treue Diener der Engel: Sie wirken im Haushalt der Natur, um dem Menschen die notwendige Grundlage für seine Entwicklung zur Verfügung zu stellen. Diese notwendige Grundlage nennt der neuzeitliche Mensch «Naturnotwendigkeit», weil er in den Naturgesetzen nicht mehr die weisheitsvollen Gedanken der Engel in den Naturkräften, nicht mehr das hingebungsvolle Wirken der Naturgeister erkennt.

Wie Engelgeister ganze Welten entstehen und vergehen lassen, wird in diesen Vorträgen anschaulich dargestellt. Für das Entstehen von materiellen Körpern dient als Schwelle im Übergang vom Übersinnlichen zum Sinnlichen das Element der Wärme. In der Wärme, nicht erst in der Luft, tritt die erste Unterscheidung, die erste Scheidung zwischen innen und außen auf, zwischen seelischem Erlebnis und äußerlicher Wahrnehmung. Auch die Engel haben lange vor dem Menschen eine

«Menschenstufe» durchgemacht. Sie haben in der Unterscheidung zwischen einer Innen- und einer Außenwelt ihr eigenes Ich-Bewusstsein entzündet.

Und wie vergeht ein Planet wie unsere Erde? Alle Materie verzehrt sich im Laufe der Zeit und kehrt wieder zurück in das Element der Wärme. Auch die Erde verschwindet im Mittelpunkt in nichts und der Menscheng Geist, der sich auf ihr und durch sie zum Engelgeist entwickelt hat, aufersteht im Umkreis, zu neuen Schöpfungen bereit. So ist auch unser Tierkreis entstanden: durch das Verschwinden einer ihm vorangegangenen Welt im Mittelpunkt und das Wiedererstehen ihrer Geister in der Peripherie. Die heutige Rede von «schwarzen Löchern» ist vielleicht eine andere Art, in einem Bild das Verschwinden im Mittelpunkt darzustellen, und die Rede vom «Urknall» ein tastender Versuch, der Umstülpung vom Punkt zum Umkreis nahezukommen. Nur fehlt in der modernen Physik und Astronomie das Bewusstsein, dass alles sinnlich-wahrnehmbare Geschehen die Gedanken und die Taten von schöpferischen Engelgeistern offenbart.

Die Erde steht im Mittelpunkt der Wirksamkeit aller Engelgeister, aber die jetzige Erde ist die vierte von sieben planetarischen Verkörperungen unseres Systems. Die drei vorangegangenen Verkörperungen der Erde werden in der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft «Saturn», «Sonne» und «Mond» genannt. Am Anfang jeder neuen Verkörperung der Erde wiederholen sich die schon zurückgelegten Stufen. Das bedeutet für die jetzige Erde, dass ihre drei ersten planetarischen Erscheinungen schon längst verklungen sind, sie existieren nicht mehr. In ihrer Wiederholung auf der jetzigen, auf der vierten Erscheinungsform der Erde hinterlassen sie je einen Planeten, der heute noch sichtbar am Himmel steht. Die Wiederholung des alten Saturn hat den jetzigen Saturn, die der alten

Sonne den jetzigen Jupiter und die des alten Mondes den jetzigen Mars hinterlassen. Die jetzt bestehenden Planeten werden wiederum zusammen mit der jetzigen Erde vergehen.

Ihren Gipfelpunkt finden diese Vorträge in der Entwicklung des Menschen zu einer neuen Engelhierarchie, zur Hierarchie der Freiheit und der Liebe. Dies mag auf den ersten Blick überraschen: Sind nicht auch die Engel frei und voller Liebe? Entbehrt vielleicht die göttliche Trinität der Freiheit und der Liebe?

Rudolf Steiner schildert, wie die ersten Geister, welche die Grundlage für die Freiheit des Menschen geschaffen haben, die Mächte oder Geister der Bewegung waren. Sie legten der Entwicklung Hindernisse in den Weg, sie wirkten retardierend, aber sie taten dies nicht aus eigenem freien Willen, sondern sie gehorchten dabei dem Ratschluss der Gottheit und der über ihnen stehenden Engel. Erst die jetzigen Engel erlebten auf der dritten planetarischen Verkörperung der Erde, auf dem alten Mond, eine Art freie Entscheidung im Befolgen oder Nichtbefolgen der Ratschlüsse höherer Geister.

Aber auf der jetzigen Entwicklungsstufe der Erde trat zum ersten Mal beim Menschen das auf, was im menschlichen Sinne Freiheit und Liebe genannt werden kann. Diese Art von Freiheit hat erst die Möglichkeit der Wahl zwischen Gut und Böse mit sich gebracht. Auch das Böse, das Selbstzerstörerische, ist in seiner Möglichkeit eine Entwicklungsnotwendigkeit, die dazu dient, die Freiheit des Menschen möglich zu machen.

In der Verkündigung von Beato Angelico (s. Umschlag) verneigt sich der Engel vor dem Menschen. Der Lichtstrahl, der von einer höheren Sphäre auf den Menschen herunterkommt, der heilige Geist, dessen Ankunft beim Menschen der Engel verkündigt, stellt die Berufung des Menschen dar, durch freiheitliches Denken und liebevolles Handeln immer wesenhafter am göttlichen Geist Anteil zu nehmen.

Alle Entwicklung besteht in einem Übergang vom Nehmen zum Geben, so heißt es in diesen Vorträgen, vom Geschöpfsein zum Schöpferwerden. Wie der Mensch zuerst als Kind alles von der umliegenden Welt und von den Mitmenschen nehmen muss, um dazu fähig zu werden, als Erwachsener alles zurückzugeben, was er empfangen hat, so entwickelt sich jeder Mensch im Laufe der Jahrtausende von einem Kind zum Erwachsenen der Schöpfung, von einem Nehmer zu einem Geber im Haushalt der Natur, von einem Geschöpf zu einem Mitschöpfer in der Welt der Geister. Mit Freude und Dankbarkeit alles zurückzugeben, was man im Laufe einer langen Entwicklung von allen Seiten empfangen hat, ist der tiefere Sinn sowohl der Freiheit als auch der Liebe.